

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 90 (1945)
Heft: 21

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Mai 1945, Nummer 3

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MAI 1945

33. JAHRGANG • NUMMER 3

Schülerzeichnung oder Kinderzeichnung?

In der zürcherischen Lehrerschaft sind Bestrebungen im Gange zur Revision des Lehrplanes für den Zeichenunterricht. Soll dieser seinen Zweck erfüllen und nicht morgen schon überholt sein, so muss er aufgebaut sein auf der natürlichen Entwicklung des zeichnerischen Ausdruckes. Allfällig dürfen wir vor einer ganz einschneidenden Reform des Schulzeichnens nicht zurückschrecken.

Wird der Zeichenunterricht nach einem ausgedachten Plan erteilt, in welchem das Kind nach Grad der Schwierigkeit in die Welt der Formen eingeführt wird, so entsteht eine *Schülerzeichnung*. Der Schüler ist bei der Arbeit in einer passiven Haltung. Mit mehr oder weniger Geschick findet er sich mit der Aufgabe ab, die von aussen an ihn herantritt. Sein Gemütsleben ist wenig beteiligt. Die fertigen Blätter sind arm an persönlichem Gehalt und Ausdruck, fast rein formale Uebungen.

Gehen wir vom Erleben des Kindes aus, darf der jugendliche Zeichner wie der Künstler gestalten, was ihn innerlich stark bewegt, und arbeitet er hiebei frei vom Einfluss des Lehrers, so entsteht eine *Kinderzeichnung*. Ihr Nährboden ist das Gemüt; sie spiegelt getreulich ein Stück kindliches Seelenleben wider.

Die Kinderzeichnung wird vielfach in ihrem Wert noch verkannt; man betrachtet sie als eine Spielerei, von der kein Fortschritt zu erwarten ist. In mancher Schule fristet sie fast nur auf Buchumschlägen und Fließblättern ein kümmerliches Dasein. An Examen sehen wir noch allzu viele Blätter aufliegen, die dürftige, formale Uebungen sind und uns nichts aussagen vom unerschöpflichen Reichtum des kindlichen Erlebens und von der Eigenart des einzelnen Zeichners.

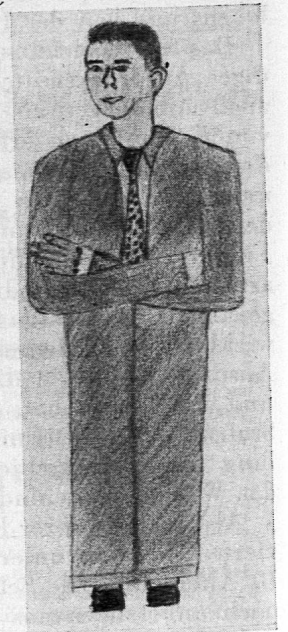
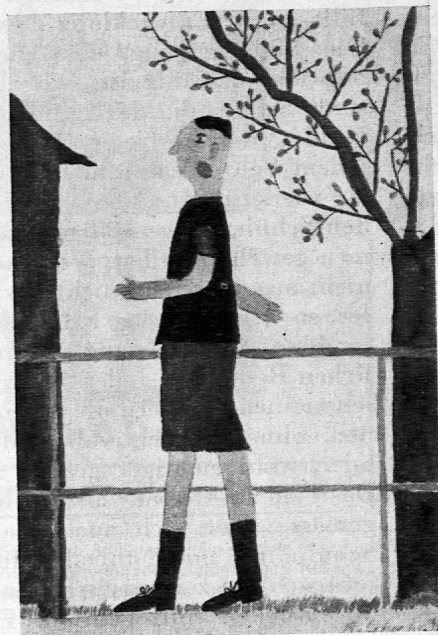
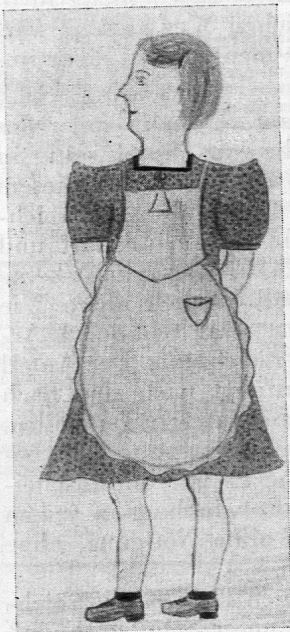
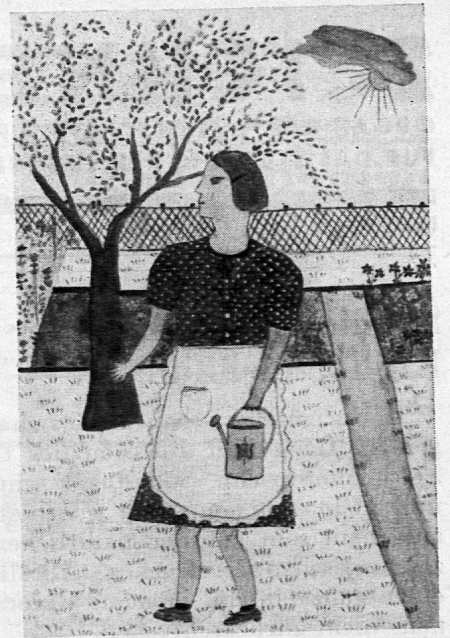
Das freie Zeichnen ist wie die Sprache ein notwendiges Ausdrucksmittel und soll vom Kinde jederzeit auch unbefangen als solches gehandhabt werden. Die von E. Kornmann erläuterte *Britschtheorie* zeigt uns den streng gesetzmässigen Aufbau der Kinderzeichnung. (Wir möchten jedem Lehrer warm empfehlen, den Artikel Kornmanns in «Zeichnen und Gestalten», Januar- und Märznummer 1945, gründlich durchzuarbeiten.) Das Kind durchläuft in seiner persönlichen, geistigen Entwicklung mit Riesenschritten die Entwicklung der Menschheit, auch im zeichnerischen Ausdruck. So wie die Gesamtheit jede Stufe stark und voll erlebt hat, so muss auch jedes Kind jede Stufe bis zur Sättigung erleben. Wird diese Entwicklung durch ungeschickte Eingriffe gestört, so wird das Wachstum behindert oder gänzlich unterbunden.

Als junger Lehrer hatte ich längere Zeit dritte und vierte Klasse zu unterrichten, also Kinder im 9. und 10. Altersjahr. Die Schüler der dritten Klasse durften noch unbefangen aus Vorstellung und Phantasie gestalten, was das kindliche Erleben und der Unterricht brachten. Die Schüler fanden dabei ihr Vergnügen,

arbeiteten ungehemmt und unbeschwert und machten dabei doch sichtlich Fortschritte. Kamen sie in die vierte Klasse, so setzte ich mit Eifer mit dem systematischen Zeichenunterricht ein. Aber schon nach einigen Monaten stellte ich jedesmal die gleiche betrübliche Erscheinung fest: Sollten die Schüler wieder einmal etwas ganz frei gestalten, so zögerten sie, und vor allem wollten sie keine «Manöggeli» mehr zeichnen. Die Unbefangenheit und die ungebrochene Selbstsicherheit waren verloren gegangen. Seitdem ich nun auch auf der Mittelstufe, 10. bis 12. Altersjahr, die Schüler wie auf der Unterstufe nur in freier Weise gestalten lasse, beobachte ich diese Erscheinung nicht mehr; Kinder, die den natürlichen Weg geführt werden, zeichnen im Gegenteil die menschliche Figur immer mit der grössten Freude.

Je kleiner das Kind ist, um so mehr muss das Zeichnen ein völlig unbeschwertes Spiel sein in allem, was dieses Wort uns sagt. Nur aus diesem Spiel kann sich eine natürliche Entwicklung des zeichnerischen Ausdruckes aufbauen. Das Kind darf und soll sich bei diesem Spiel unterhalten; es schafft keine unvergänglichen Werke und will es auch nicht. Wie uns die Britschtheorie lehrt, ist zwar schon ein Arbeitsgehalt in der frühen Kinderzeichnung. Der Anteil der Arbeit, der Ueberlegung, nimmt nach und nach zu, das können wir auf der Mittelstufe gut feststellen. Hier setzt, mit grossen Unterschieden zwar, die bewusste Arbeit des Zeichners ein. Es ist von entscheidender Wichtigkeit, dass diese Entwicklung in jedem Kinde natürlich vor sich geht, ohne Nötigung, ohne Zwang.

Warum bricht sich die wirklich freie Kinderzeichnung nur so langsam Bahn in unser Schulzeichnen? Die Ursache liegt vermutlich darin, weil es uns schwer fällt, an die Entwicklung dieser Zeichnung zu glauben. Die Ueberzeugung, dass die freie Kinderzeichnung entwicklungsfähig ist, erwerben wir uns nur in unserer Schulstube durch unablässige Beobachtung des Kindes, das in freier Weise gestalten darf. Es sei jedem Lehrer empfohlen, gewisse Themen jedes Jahr zu wiederholen. So wird der Fortschritt, auch für den Schüler, augenfälliger, als wenn immer neue Themen gewählt werden. Wenn wir einen Zeichenvorwurf nicht ausquätschen, nicht zuviel verlangen vom Schüler, so wird ihm das Kind mit Freuden wiederholen, ja diese Wiederholung entspricht einem ganz natürlichen Bedürfnis. Jedes Jahr um die gleiche Zeit stelle ich meinen Schülern die Aufgabe, sich selber zu zeichnen, ohne Spiegel, vollständig aus der Vorstellung, oder, wohl richtiger gesagt, aus dem Gefühl heraus. Das Thema fesselt alle Zeichner, und erfahrungsgemäss wagen sich auch die Schüler des 7. und 8. Schuljahres noch unbedenklich an diese Arbeit, sofern sich die zeichnerische Entwicklung natürlich und ungebrochen vollzogen hat. Fig. 1—10 geben die Arbeiten eines Mädchens und eines Knaben in fünf aufeinander folgenden Schuljahren wieder (4., 5., 6.



Zwei Entwicklungsreihen: Selbstbildnisse eines Mädchens und eines Knaben in fünf aufeinanderfolgenden Schuljahren.
Lehrer: Hermann Frei, Richterswil.

Klasse, 1. und 2. Sekundarschule). Solche Entwicklungsgänge vermitteln uns ganz wichtige Erkenntnisse. Vor allem sehen wir nun deutlich, dass der zeichnerische Ausdruck in vier Jahren einen ganz bedeutenden Fortschritt macht. Wir bemerken ferner, dass letzterer nicht in einem regelmässigen Wachstum erzielt wird. Entsprechend dem zweimaligen sprunghaften Wachstum in dieser Zeit (11. oder 12. Altersjahr und 14. Altersjahr) sind auch im zeichnerischen Ausdruck im allgemeinen zwei mehr oder weniger deutliche Entwicklungsschübe zu beobachten. Wie im Körperwachstum, so folgt auch im zeichnerischen Ausdruck auf die erste Wachstumswelle eine vielleicht etwa zwei Jahre lang dauernde ruhigere Entwicklung, in welcher die errungene Stufe gefestigt wird. Im Entwicklungsgang des Mädchens zeigt offenbar die Zeichnung der 6. Klasse (Fig. 3) eine starke Entwicklung; noch auffallender aber ist der Fortschritt vom 7. zum 8. Schuljahr. Man beachte in allen diesen Zeichnungen besonders auch die Entwicklung der räumlichen Gestaltung. Geistige Entwicklung und räumliche Darstellung gehen Hand in Hand. Die räumliche Darstellung soll und kann nicht durch vernunftmässige Ueberlegungen gelehrt und gelernt werden; das ununterbrochen natürlich schaffende Kind erwirbt sie nach und nach selber, und nur dann ist sie wirklicher Besitz. Fig. 5 und 10 zeigen schon eine ganz bedeutende Höhe der zeichnerischen Ausdrucksfähigkeit. Der Knabe, einziges Kind, ist zeichnerisch begabt und hat ein feines Farbenempfinden, machte aber die starke Entwicklung im 11. oder 12. Altersjahr nicht mit. Er war auch im mündlichen Ausdruck ausserordentlich gehemmt. Im siebenten Schuljahr holte er aber die Verspätung auf und im achten zeigt sich eine nochmalige ganz überraschende Entwicklung. Der freiere Betrieb in der Sekundarschule hat auf diesen Schüler offenbar einen günstigen Einfluss ausgeübt. In selten schöner Weise zeigt sich die erste Entwicklungswelle in den Zeichnungen eines zweiten Mädchens (Fig. 11 bis 13, 4., 5. und 6. Klasse). Aus dem unbeholfenen puppenartigen Geschöpflein der vierten Klasse entwickelt sich in einem Jahr in wunderbarer Weise ein kleines Persönchen, das schon bewusst und bestimmt in die Welt hineinblickt (Fig. 12, 5. Kl.). Das Bild der 6. Klasse (Fig. 13) zeigt wenig Entwicklung, in einzelnen Teilen ist ein Rückschritt zu bemerken. Das temperamentvolle Mädchen ist in seinem Gefühlsleben Schwankungen unterworfen, was sich auch in seinen Zeichnungen äussert. Im ganzen ist die Entwicklung normal, ein gelegentliches Zurückfallen auf eine frühere Stufe darf uns nicht entmutigen. (Nr. 4 von «Z. u. G.».)

Solche Entwicklungsreihen, in denen sprunghafte Fortschritte mit Zeiten viel ruhigeren Wachstums abwechseln, liefern uns den Beweis, dass der zeichnerische Ausdruck in der Hauptsache durch die allgemeine natürliche Entwicklung des jungen Menschen hochgetragen wird und nicht in erster Linie durch den Zeichenunterricht. Wenn letzteres der Fall wäre, müssten ausgeglichene Fortschritte feststellbar sein, denn die dem Zeichnen eingeräumte Zeit ist ja jedes Jahr ungefähr die gleiche. Aus dieser Erkenntnis ziehen wir die Lehre, dass wir im Zeichenunterricht unser Hauptaugenmerk darauf richten müssen, dass das Kind seiner Natur, seiner Entwicklungsstufe gemäss arbeiten kann. Arbeiten wir gegen die Natur, nach einer Konstruktion, die wir uns gemacht haben,

so kann das Kind nicht mit seinen vollen Kräften arbeiten. Es arbeitet fast nur noch mit dem Verstand, während die im Gefühlsleben verwurzelten wahren schöpferischen Kräfte brachliegen. Dadurch verliert der zeichnerische Ausdruck den Anschluss an die allgemeine Entwicklung des Kindes. Er macht schon den ersten Entwicklungsschub nur unvollständig mit und bleibt immer mehr zurück. Hier ist die Ursache zu suchen, wenn die Schüler der Oberstufe (7. bis 9. Schuljahr) im gestaltenden, schöpferischen Zeichnen befangen sind, hauptsächlich auch im Zeichnen der menschlichen Figur und von Tieren. Die Kräfte des Verstandes sind gewachsen, ja durch die Art unseres Schulbetriebes hochgezüchtet worden, die Fähigkeit des bewussten Sehens der Umwelt in der richtigen Erscheinungsform hat stark zugenommen, der zeichnerische Ausdruck aber ist seit Jahren verkümmert. Die Selbstkritik wirft sich nun unbarmherzig auf die zurückgebliebenen zeichnerischen Gebilde und erdrückt mehr und mehr die Produktion. Die Kritik kann ein ganz gefährlicher Feind der zeichnerischen Entwicklung werden. Auch ein gesundes, natürlich arbeitendes Kind überprüft zwar im freien Zeichnen seine Arbeit fortwährend; die Kritikfähigkeit entwickelt sich aber harmonisch mit der Ausdrucksfähigkeit und wirkt darum nur korrigierend, nicht hemmend. Es ist auch ganz auffallend, wie schonend die Kinder die Zeichnungen ihrer Kameraden beurteilen; sie bewerten mehr die wirkliche Leistung als das, was noch fehlt, und das ist die richtige Haltung, die auch der Lehrer einnehmen muss.

So wie das natürliche Kind im Elternhause spontan nur etwas zeichnen wird, was es innerlich beschäftigt, so wie der echte Künstler nur bildet, was ihn ergreift und nicht mehr loslassen will, so soll auch das Schulkind nur gestalten, was es in seinem Gemütsleben bewegt. Der Grad der Schwierigkeit, die ein bestimmter Stoff der zeichnerischen Gestaltung bietet, spielt dabei keine Rolle. Das Kind kann alles zeichnen, was es beschäftigt, in primitiver Form zwar; aber es zeichnet doch, und darin liegt das Geheimnis seines Wachstums und seines Erfolges. Das Erleben im Elternhaus, auf der Strasse und in der Schule, die Jahreszeiten, die Feste, Märchen und Geschichten liefern eine unerschöpfliche Fülle von Vorwürfen. Da wir einzelne naheliegende Themen mit Vorteil jedes Jahr wiederholen und schon auf der Mittelstufe einzelne Arbeiten die Schüler zwei bis sechs Stunden beschäftigen können, werden wir wahrlich an Stoffen nie verlegen sein.

Das Kind wird im allgemeinen mit seiner Zeichnung etwas Ganzes darstellen, etwas erzählen wollen. So entsteht ein Bild. Wird das Geistesleben differenzierter, so kann dem Schüler auch ein einzelner Gegenstand als Vorwurf dienen, ein Fahrzeug, ein Werkzeug, eine Pflanze oder ein Tier. Erfahrungsgemäss schauen die Kinder die Dinge, die sie darstellen wollen, nicht an, sie gestalten sie aus der inneren Schau. Erst nach und nach und zu ganz verschiedenen Zeiten, die einen früher, andere später, haben die Schüler das Bedürfnis, mit der bewussten Anschauung nachzuhelfen. Das werden wir ihnen selbstverständlich nicht verwehren, aber ebensowenig werden wir ein Kind, das noch rein aus der Vorstellung gestaltet, zwingen, genau zu beobachten. Selbstverständlich muss der Lehrer unterscheiden können, ob es sich im Verhalten des Schülers um Bequemlichkeit oder um Un-

vermögen handelt. Im allgemeinen sollten wir die Entwicklung zum bewussten Arbeiten nach der Beobachtung nicht beschleunigen wollen, weil das auf Kosten des seelischen Gehaltes, des eigentlichen Wertes der Zeichnung ginge. Eine «falsche» Zeichnung, aus starkem innerem Erleben gestaltet, macht uns einen nachhaltigen Eindruck, während uns eine «gekonnnte» gute Kopie des Gegenstandes kalt lässt. «Ich glaube vielmehr, dass für ein Kind nichts wertvoller und fördernder ist, als wenn ihm solange als möglich seine Naivität und Ursprünglichkeit gelassen wird», schreibt *Walter Kroetzsch* in seinem Werk «Rhythmus und Form in der freien Kinderzeichnung». Dies ist ein pädagogischer Kernsatz, den wir in unserer ganzen Erzieherarbeit nicht genug beherzigen können. Leider können wir auf allen Stufen und in allen Fächern beobachten, dass gegen diese Wahrheit gesündigt wird. (Schluss folgt.)

Entwurf für einen Zeichenlehrplan des Kantons Zürich¹

Der Zeichenunterricht entfaltet die bildnerischen Kräfte des Kindes und fördert sie gemäss der natürlichen Entwicklung. Die Freude am Gestalten mit Stift, Farbe und Werkstoffen soll auf allen Stufen erhalten bleiben. Die Kinder sind so zu führen, dass sie andauernd und sorgfältig arbeiten. Ständige Übung verfeinert das Unterscheidungsvermögen in bezug auf Form und Farbe und führt allmählich vom naiven zum bewussten, von Ueberlegungen geleitetem Schaffen. Durch besinnliches Betrachten wird die innere Schau bereichert und geklärt. Der Schüler soll befähigt werden, innere Erlebnisse und äussere Eindrücke selbständig mit Stift und Farbe wiederzugeben.

Die Stoffe werden dem Erlebniskreis der Schüler entnommen (Mensch, Tier, Pflanze, Spiel und Arbeit, Jahreszeiten, Märchen, übrige Unterrichtsgebiete).

Das plastische Gestalten ergänzt das Schaffen auf der Fläche und führt zum Erfassen räumlicher Beziehungen. Das freie und angewandte schmückende Zeichnen und Malen wird auf allen Stufen gepflegt. Dabei ist namentlich auf der Oberstufe immer wieder auf die Erzeugnisse guter alter und neuerer schweizerischer Volkskunst hinzuweisen. Das eigene Erleben der Vorstufen künstlerischer Entwicklung fördert unter verständnisvoller Führung die Empfänglichkeit für das Schöne in Natur und Kunst.

1.—3. Klasse.

Das Zeichnen wird in den Elementarklassen nicht in besonderen Fachstunden erteilt, dafür in engem Zusammenhang mit den übrigen Unterrichtsgebieten bei jeder sich bietenden Gelegenheit verwendet. In lustbetonter Weise zeichne und male, modelliere, schere und klebe das Kind aus der Einheit des seelischen, geistigen, formalen und farbigen Erlebens her-

¹) An der letzten Konferenz der Reallehrer des Kantons Zürich wurde nach Anhören eines Referates von Hermann Frei, das auszugsweise in der heutigen Nummer erscheint, beschlossen, es sei der Lehrplan für das Freihandzeichnen zu erneuern. Dem Vorstand des IJ wurde die Aufgabe übertragen, der Lehrerschaft in «Zeichnen und Gestalten» Vorschläge zu unterbreiten, die als Diskussionsgrundlage dienen könnten. Die stattlich besuchte Versammlung begrüsst es lebhaft, dass der Vorstand des kantonalen Lehrervereins Schritte zur Herausgabe einer nicht obligatorischen Wegleitung für alle Stufen unternehme.

aus. In der Zeichensprache findet seine Eigenart den der Entwicklung entsprechenden Ausdruck. Das Abzeichnen nach Vorlagen ist zu vermeiden.

4.—6. Klasse.

Auf der Realschulstufe werden dem Zeichnen wöchentlich 2—3 Stunden eingeräumt. Das bildhafte Gestalten bereichert den kindlichen Ausdruck in Form und Farbe, übt Gedächtnis und Beobachtung und führt entsprechend der zeitweise beschleunigten Entwicklung des Kindes zu bewussterem und ausdauerndem Schaffen, wobei die unmittelbare Anschauung zu Hilfe gezogen werden kann. Das gesteigerte Formgefühl leitet zu naturnäheren Darstellungen über. Der grössere Erlebniskreis erschliesst weitere Stoffgebiete. Einzelne Malübungen mit Stift und Farbe fördern die Sicherheit der Hand, die Unterscheidung von Farbstufen und die Sorgfalt der Ausführung. Das Schmücken wird mehr und mehr am Gegenstand geübt. In den heimatkundlichen Fächern dient das Zeichnen der Vermittlung bestimmter Sachverhalte.

7.—9. Klasse.

Wöchentlich wird 2 Stunden gezeichnet. Das Schaffen aus Phantasie wird durch Aufgaben, die sorgfältig der Geisteslage sich anpassen, weiterhin gepflegt. Das Gedächtniszeichnen bereitet die Darstellung nach eingehender Betrachtung am Naturobjekt vor, die bei zunehmender Reife des Schülers mehr und mehr geübt wird, wobei die Wiedergabe sich der Erscheinungsform annähert (Pflanzen- und Gerätezeichnen; räumliche Darstellung).

Vielseitige Übungen im dekorativen Zeichnen führen aus dem individuellen Form- und Farbgefühl allmählich zum Verständnis formaler und farbiger Gestaltungsgesetze. Gemeinschaftsarbeiten fördern das soziale Verhalten zum Gelingen eines gemeinsamen Werkes. Scheren- und Linolschnitt können und sollen in günstigen Schulverhältnissen gelegentlich gepflegt werden. Wo immer sich in andern Fächern (besonders in den Realien) Gelegenheit bietet, sind die Schüler zu genauem sachlichem Zeichnen anzuhalten.

Der Vorstand des IJ.

Mitteilungen des IJ

Am 29. April wurde anlässlich der Jahreskonferenz der Tessiner Lehrerschaft in der Kantonschule Lugano eine Ausstellung des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung, Pestalozzianum, Zürich, eröffnet, die 400 ausgewählte Blätter aus verschiedenen Ländern zeigt.

Die grundlegende Arbeit von Dr. E. Kornmann «Ueber den Wert und die Gesetzmässigkeit der Kinderzeichnung» kann als Sonderbroschüre zum Preise von 30 Rappen im Pestalozzianum Zürich bezogen werden. Sie sei Kollegen und Lehramtskandidaten bestens empfohlen.

Am 27. April hielt Dr. Kornmann, der langjährige Leiter des Gustav-Britsch-Institutes in Starnberg, im Pestalozzianum, Zürich, einen überaus klaren Vortrag über «Das zeichnende Kind und sein Verhältnis zur Natur», der wesentliche Probleme des heutigen Zeichenunterrichtes behandelte und in prägnanten Formulierungen Wege zu deren Lösung zeigte. Wn.